

SPÄTGOTIK. AUFBRUCH IN DIE NEUZEIT



←
Meister der Karlsruher
Passion (Hans Hirtz?),
Gefangennahme
Christi, um 1450

Wie sich im ausgehenden Mittelalter die Bedeutung von Bildern änderte, veranschaulicht eine Ausstellung in der GEMÄLDEGALERIE.

von Jan Friedrich Richter
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Bilder bestimmen unseren Alltag in derart umfassender Weise, dass wir uns über ihren Einfluss meistens keine Gedanken mehr machen. Das letzte Jahr etwa wird man mit Gesichtsmasken verbinden, weil sie optisch die Medien dominiert haben.

Diese Geltungsmacht der Bilder ist ein vergleichsweise junges Phänomen. Die Ursprünge dafür liegen in den künstlerischen und technischen Entwicklungen des späten Mittelalters. Dieser Epoche widmen die Staatlichen Museen eine umfassende Ausstellung mit Fokus auf die Kunst im deutschsprachigen Raum. Der reiche Bestand der eigenen Sammlungen erlaubt eine gattungsübergreifende Präsentation, die die Zusammenhänge und Auswirkungen von Bildern erstmals in allen Bereichen der Kunst verdeutlicht.

Im 15. Jahrhundert durchlief die bildende Kunst tiefgreifende Veränderungen. Licht und Schatten, Körper und Raum wurden zunehmend wirklichkeitsnah dargestellt. Die Tragweite dieser Entwicklung lässt sich heute kaum noch ermessen. Bis dahin verdankte die Kunst ihre Daseinsberechtigung fast ausschließlich religiösen Themen, die jenseits irdischer Erfahrung lagen. Mit dem Bemühen um eine realitätsnahe Darstellung veränderte sich aber der Blickwinkel des Betrachters: Heilige wurden menschlicher und ihre Darstellungen zu Kunstwerken, die man allein aufgrund ihrer Qualitäten bewundern konnte.

Dieser Prozess wurde von technischen Neuerungen begünstigt, deren Ursprünge im deutschsprachigen Raum liegen. Mit der Erfindung der Drucktechnik fanden Bilder aus dem kirchlichen Bereich heraus ihren Weg in die Öffentlichkeit. Ihre Vervielfältigung senkte die Preise und sorgte für neue Absatzmärkte. Ein markantes Beispiel bildet das Kloster Einsiedeln im Kanton Schwyz, einer der meistbesuchten Pilgerorte des Mittelalters. Zum 500-jährigen Jubiläum wurde der Straßburger Meister E. S. 1466 mit der Anfertigung von drei Kupferstichen beauftragt. Sie zeigen das berühmte Gnadenbild des Klosters, die »Madonna von Einsiedeln«. Die verschiedenen Formate der Stiche ermöglichten es auch Pilgern mit geringen finanziellen Mitteln, sich ein Bild der Madonna mit nach Hause zu nehmen. Der gestalterische Aufwand lässt die künstlerische Herausforderung erkennen. Die Drucke sollten das Gnadenbild zeigen, waren aber anders als die wunderwirkende Figur nur Kunstwerke. E. S. schuf keine zweidimensionale Kopie, sondern entwarf für die Figur eine neue Komposition. Der Gläubige sollte eine Erinnerung mitnehmen können, das Gnadenbild selbst war einzigartig.

Diese medienübergreifende Wirksamkeit zeigt sich in vielen Bereichen. Martin Schongauer etwa arbeitete nicht nur als Kupferstecher, sondern auch als Maler. Sein Werk steht in einer oberrheinischen Tradition, seine Drucke wurden aber von den Niederlanden bis Spanien rezipiert. Sie lieferten die Vorlage für Hunderte von Gemälden, Grafiken und Skulpturen, wobei häufig nur Details in einen völlig anderen Kontext übernommen wurden. Dieses Wechselspiel war typisch für das 15. Jahrhundert. Grafiken dienten nicht nur als Vorbild für andere Kunstgattungen, sondern griffen umgekehrt auf zahlreiche Skulpturen und Gemälde zurück, deren Motive und Formbildungen sich so in Europa verbreiteten.

Gleichzeitig entwickelte sich das Buch zu einem Massenmedium, das die Kommunikation bis heute grund-

legend beeinflussen sollte. 1454 wurde die Gutenberg-Bibel als erstes Buch mit beweglichen Lettern gedruckt. Die beiden Bände bilden mit ihren über 1200 Seiten einen Meilenstein in der Entwicklung der Buchkunst. Als Luxusprodukt richteten sie sich an eine exklusive Käuferschaft. Erst mit zunehmender Verbreitung der neuen Technik wurden Drucke günstiger und konnten von jedem erworben werden.

Bilder wurden immer alltäglicher und zunehmend als Kunstwerke wahrgenommen. Erstmals erlangten einige Künstler überregionale Berühmtheit und wurden noch Jahrzehnte nach ihrem Tod an ihrem Stil erkannt. So schrieb etwa der Straßburger Prediger Johann Geiler von Kaysersberg um 1500, er könne Bilder von Hans Hirtz an ihrem Aussehen erkennen. Hirtz darf man wohl mit dem Meister der Karlsruher Passion identifizieren, benannt nach sieben Passionsszenen, die um 1450 für die Straßburger Thomaskirche entstanden. Die Darstellung der wildbewegten Menschenmenge, die Fülle an Details in der hart ausgeleuchteten Kulisse zeigen bei all ihrer Gebundenheit an das langtradierte Thema eine so individuelle Gestaltungsweise, dass man die Behauptung des Predigers sofort glauben möchte.

Hier kündigt sich eine Verschiebung des Blickwinkels an, die im Bild und seinem Schöpfer immer stärker das Individuum wahrnimmt. Diese Entwicklung wird in der Ausstellung anhand von markanten Werken aus den herausragenden Beständen von Gemäldegalerie, Skulpturensammlung, Kupferstichkabinett und Kunstgewerbemuseum nachvollzogen. Ergänzt um hochkarätige Leihgaben demonstriert die Präsentation eine zunehmend veränderte Weltsicht in allen Kunst- und Lebensbereichen und eine Wirkmacht des Bildes, die unseren Alltag bis heute bestimmt. —

Laufzeiten und
Eröffnungstermine
können sich
kurzfristig ändern!

Bitte informieren Sie
sich online auf dem
Museumsportal
oder telefonisch.

Spätgotik. Aufbruch in die Neuzeit

1. April – 5. September 2021

Gemäldegalerie

Matthäikirchplatz, 10785 Berlin

→ www.smb.museum



ZEITFENSTER-
TICKET BUCHEN